

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 171.

Neuenbürg, Dienstag den 30. Oktober

1883.

Erscheint **Donnerstag, Freitag, Samstag & Sonntag**. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Dieserjenige Ortsvorsteher in deren Gemeinde unterstützungsbedürftige Veteranen aus den früheren Feldzügen bis einschließlich 1815, leben, welche durch Invalidengehalt oder Gratual von dem R. Kriegsministerium als Veteranen anerkannt sind, haben dies in Zeitkurze hierher anzuzeigen. Den 29. Oktober 1883.

R. Oberamt.
R. St. l. e.

Loffenau.

Gläubiger-Aufruf.

In der Nachlasssache des alt Ludwig Bodamer, Schusters und Wittwers hier, besteht das vorhandene Vermögen einzig in Verbringensliegenschaft der verstorbenen Frau, angeschlagen zu 840 M, worauf eine versicherte Schuld von 553 M 95 S ruht. Die Erbschaft ist nur mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Es ergeht daher gemäß Beschlusses der Theilungsbehörde an die Erbschaftsgläubiger, insbesondere auch die im Gante des Erblassers vom Jahr 1867 durchgefallenen und seither nicht befriedigten Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen zwei Wochen

anzumelden und zu beweisen, widrigenfalls diejenigen, welche die Anmeldung versäumen, bei der in dem Auseinandersezungsverfahren sich vollziehenden Befriedigung der bekannten Gläubiger nicht berücksichtigt werden und ihnen nach Durchführung des Verfahrens lediglich noch das Absonderungsrecht des Art. 40 des Pfandgesetzes vorbehalten bleiben würde.

Den 27. Oktober 1883.

R. Amtsnotariat Wildbad.
Hj. Laurösch.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Ein tüchtiger

Schreiner

findet dauernde Beschäftigung bei
W. Bauer.

Ein am Samstag Abend im Hotel
Rüd verwechselt

Suf

wolle daselbst gefl. ausgetauscht werden.

Pforzheim

Meine Ausstellung in

Modell-Hüten,

sowie Blumen und Federn empfehle ich hiemit bestens, getragene Hüte werden nach den neuesten Formen hergerichtet.

Thekla Kirn,

geb. Lutz

Stuttgart. Der kleine Staatsbürger. Von Max Haushofer. Ein Wegweiser durch's öffentliche Leben für das deutsche Volk. Verlag von Julius Maier in Stuttgart. (17 Bogen stark.) Preis 60 Pfennig. Obgleich viele Tausende von Federn Jahr um Jahr für die Bildung des deutschen Volkes schreiben, so hat es doch bisher an einem Buche gefehlt, das für Jung und Alt, auch die sogenannten Gebildeten nicht ausgenommen, die nöthige Belehrung enthält über das eigentliche Wesen des Staats, über den Grund und Zusammenhang der Staatseinrichtungen. Eine solche Kenntniß ist schon deshalb nöthig, um die vielen irrthümlichen Anschauungen über Rechte und Pflichten der einzelnen, über Gesetze und Staatseinrichtungen richtig zu stellen; denn Unzufriedenheit, die aus der Unkenntniß des Nothwendigen hervorgeht, wird leicht Grund von allerlei Ausschreitungen und Ordnungswidrigkeiten.

Unkenntniß des Rechts ist keine Entschuldigung und gilt nirgends als solche. Aber wie soll denn der einzelne einfache Staatsbürger das Recht kennen, wenn es ihm nirgends gelehrt wird? Es muß ein Weg gefunden werden, um ihn vor seinem Eintritt in die staatsbürgerliche Thätigkeit für dieselbe vorzubereiten. Jeder gehört neben der Kirche auch einem Staate an; der Staat sollte von der Kirche lernen, seinen Angehörigen ebenso einen politischen Unterricht zu theil werden zu lassen, wie die Kirche für den religiösen Unterricht der ihrigen sorgt. Und auch jeder tüchtige Familienvater sollte darauf bedacht sein, daß er selbst und seine Söhne nicht gänzlich unwissend im staatsbürgerlichen Leben ständen als hilflose Bestandtheile einer beschränkten Menge. Irrthümer und Fehler, leicht vermeidliche Uebertretungen bleiben ihnen dann erspart.

Der „kleine Staatsbürger“ hat sich die Aufgabe gestellt, die nothwendigsten Kenntnisse zu verbreiten. Er sollte in jedem Hause zu finden sein wie der Kalender, wie Bibel und Katechismus. Was

Recht arabische

Gummi-Kugeln

das am Meisten anerkannte vorzüglichste Heil- und Linderungsmittel gegen Husten, Halskatarrh, Heiserkeit, Brustschmerzen u.

von **Elchhorn & Pflüger**
in Ludwigsburg

sind in $\frac{1}{4}$ Schachteln à 35 S und in $\frac{1}{2}$ Schachteln à 20 S nur acht zu haben

in Neuenbürg bei
Herren G. Bürgstein, G. Lustnauer;
in Calmbach bei L. Weiß und
Chr. Voger.

Alter Weißwein,

durchaus reelle gute Qualität, wird wegen Räumung à Cimer 90 und 114 M (Lit. 30 und 38 Pfg.) abgegeben von Z. 1/3 postlag. Gfingen a. N.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

- Aviso, Facturen, Rechnungen, Nota,
- Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,
- Circuläre, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speisen- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.



die letzteren für das kirchliche Leben bedeuten, das will er für das staatsbürgerliche sein. Der außerordentlich billige Preis von 60 J für das stattliche Büchlein ist natürlich auf eine massenhafte Verbreitung berechnet, die es auch verdient. Namentlich Lehrer und Beamte und alle jene, welche Führer und Leiter des Volkes sind, mögen sich die Verbreitung des Büchleins angelegen sein lassen. Möge der Beamte erwägen, wie viele mühsame Worte der Belehrung ihm erspart bleiben, wenn das Volk selbst gesehnter wird; möge der Lehrer daran denken, welchen Schatz brauchbaren Wissens er mit Hilfe dieses Büchleins seinen Schülern mitgeben kann.

Dankbare Anerkennung.

Im Interesse der leidenden Menschheit fühle ich mich verpflichtet, die ganz unübertrefflich gute Wirkung der Schweizerpillen, von Herrn Apotheker Brandt öffentlich zu preisen und deren Anwendung warm zu empfehlen. Ich selbst hatte, während mehreren Jahren, ein sehr gefährliches Darmleiden, was schon chronisch geworden war. Nach Anwendung aller zur Heilung dieses Uebels zu Gebote stehenden Mitteln, die aber insgesamt nur Linderung nicht Heilung der Krankheit zu Folge hatten, rieth mir schließlich unser sehr berühmter Arzt, den Gebrauch der Schweizerpillen an, und halfen mir dieselben so gründlich, daß ich nach Anwendung derselben, gänzlich von meinem Leiden geheilt war. Ich verdanke also nächst Gott, diesen glücklichen Erfolg einzig und allein den vorzüglichen, den ganzen Organismus restaurirenden Schweizerpillen, die ich jedem Leidenden empfehlen möchte, umso mehr, als diese, nach Aussage unseres Arztes und vieler andern, in allen Fällen nur nützen, und unter keiner Bedingung schaden können. Hochachtungsvoll und ergeben. Frau Herrmann Feldmann in Bonn.

Erhältlich à 4/1 in den bekannten Apotheken.

Luthers Leben.

(Fortsetzung)

Auch der Nachfolger Cajetan's, der Kammerherr Karl von Willig, richtete nicht mehr aus, als Jener, so daß er sagte: „Wenn ich eine Armee von 25,000 Mann hätte, würde ich Luther doch nicht aus Deutschland wegzubringen vermögen.“ So fest war des Reformators Lehre im Herzen des deutschen Volkes schon geworden. In dieser Zeit starb Kaiser Maximilian und König Karl von Spanien ward sein Nachfolger; des Kurfürsten Friedrich von Sachsen Macht, der Luthers Freund war, wuchs aber durch diesen Regierungswechsel. Am 4. Juli 1520 hatte Luther seine berühmte Disputation mit Doktor Eck, und Luthers Auftreten in Leipzig, sowie die Begeisterung für seine Sache führten ihm viele Freunde und Anhänger zu.

Im September 1520 gelangte nach Wittenberg die Kunde, daß Eck mit der Bannbulle wider Luther in Deutschland eingetroffen sei und im Anfang Oktober schickte Eck das päpstliche Machtwort an die Universität Wittenberg. Am 10. November 1520, an seinem 37. Geburtstag, verkündete Luther durch Anschlag, daß er am folgenden Tage, Morgens 9 Uhr die Bannbulle, sowie die päpstlichen Rechtsbücher vor dem Elstertor verbrennen werde. Und so geschah es unter großem Andrang des Volkes und der Studenten. Durch Verbrennung der Bannbulle war die Trennung Luthers vom Papste vollzogen und die deutsche Nation in zwei Heerlager geschieden, die sich mit aller Macht in Wort und Schrift bekämpf-

ten. Am 3. Januar 1521 sprach der Papst in einer neuen Bannbulle nochmals die Acht über Luther und seine Anhänger aus und belegte die Orte, in denen diese sich aufhalten würden, mit dem Bannfluche. Doch schon hatte Luthers Lehre zu tiefe Wurzeln in allen Theilen Deutschlands geschlagen, als daß dieser Bannfluch eine andere Wirkung hätte üben können, als daß die neue Lehre immer weiter um sich griff.

Und nun folgt jene große That Luthers, die als solche in der Weltgeschichte dastehen würde, auch wenn die Lehre Luthers nicht die Verbreitung gefunden hätte, die sie thatsächlich fand — Luthers Erscheinen vor dem Reichstage zu Worms. Die Einzelheiten dieser That sind bekannt genug, als daß sie hier des Genaueren wiedergegeben zu werden brauchen. Am 2. April trat Luther die Reise nach Worms an und am 16. April zog er in der Stadt ein, unter dem Herbeiströmen der Tausende, die den kühnen Mönch sehen wollten. Als seine Freunde ihm im letzten Momente noch abriethen, in die Stadt zu gehen, gab er jene denkwürdige Antwort, die bis heute aufbewahrt worden: „Nach Worms bin ich berufen, nach Worms muß ich ziehen. Und wenn so viel Teufel darin wären als Ziegel auf den Dächern, dennoch wollte ich hinein.“ Und so erschien er denn vor dem Kaiser und dem Hofstaat und der Geistlichkeit und bekannte muthig und treu seinem Gotte seine Lehre, den fast sicheren Tod vor Augen.

Nachdem Luther seine in lateinischer und deutscher Sprache gehaltene Rede beendet hatte, hielten die Fürsten eine kurze Besprechung miteinander. Alsdann wurde von Luther eine einfache und kurze Antwort begehrt, ob er widerrufen wolle oder nicht. Mit erhobener, feierlicher Stimme antwortete er: „Weil denn kaiserliche Majestät eine kurze Antwort begehren, so will ich eine solche geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll. Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit klaren und hellen Gründen überwunden werde, — denn ich glaube weder dem Papste, noch dem Concilium allein, weil sie so oft geirrt und sich selbst widersprochen haben — und also mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist, so kann ich und will ich Nichts widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 27. Okt. Der Magistrat beschloß eine Beisteuer von 100,000 M zur Lutherstiftung und von 50,000 M für das Lutherdenkmal in Berlin.

Aus der Reichshauptstadt. Der Verein der Württemberger feierte am letzten Samstag sein XIV. Stiftungsfest. Auch diese Feier hat gezeigt, wie beliebt die kleinen Veranstaltungen des Vereins sind.

Sträßburg, 25. Okt. Ein ungeheurer Leichenzug bewegte sich heute Vormittag zum Friedhofe: man brachte ein

Opfer der Mordnacht, den Apotheker-Provisor Lienhardt, zu Grabe. Es war ein edler und braver Mensch sein Leben lang, der in treuer Ausübung seiner Pflicht unter Mörderhänden fiel. Was er geworden, verdankte er der eigenen Kraft; seine Ersparnisse hatte er in der Weise angelegt, daß er ein kleines Häuschen in Niederbronn erwarb und darin seinen armen hochbetagten Eltern eine Heimstätte bereitete. Er hinterläßt eine unbemittelte Wittve mit zwei noch nicht erwachsenen Kindern.

Sträßburg, 26. Okt. Die seitherigen Nachforschungen in Betreff der Mordthaten und des Raubansfalls haben noch kein Licht in die Angelegenheit gebracht. Von der Staatsanwaltschaft ist dem, der zur Entdeckung der Verbrecher führende Anzeigen macht, eine Belohnung von 1000 M zugesichert, welche nach Umständen noch erhöht werden kann. Gegen die beiden in Molsheim verhafteten Männer liegen nur geringe Indizien vor.

Ueber die Ausweisung eines der Spionage verdächtigen französischen Offiziers meldet die „Wetzger Zeitung“ im Anschluß an die Spionage-Nachrichten französischer Zeitungen: „Wie wäre es denn, wenn der gutmüthige deutsche Michel auch einmal Lust bekäme, sich gewissen „Touristen“ von jenseits der Vogesen gegenüber zum Begleiter auf ihren Touren in Deutschland aufzuwerfen.“

Speier, 25. Okt. General-Feldmarschall Moltke, welche der erste war, der den internationalen Aufruf zur Erbauung einer Gedächtniskirche der Reformation zu Speier unterzeichnet hat, ließ dieser Tage auf dem Polizeikommissariate Speier brieflich anfragen, an welche Adresse Gaben für den Bau zu senden seien. Wörtlich ist die zu erbauende Kirche in dem Schreiben Lutherkirche genannt.

Pforzheim, 20. Okt. Ende nächster Woche werden, insbesondere für unsere Schuljugend, Sehenswürdigkeiten hier eintreffen, die zur Zeit noch in Stuttgart Aufsehen erregen. Es sind dies lebende Riesenkrocodile, 6 Riesenschlangen, u. s. w. Die Kettenmayer'sche Glashalle soll die hier nie gesehenen Ungetüme aufnehmen. (F. B.)

Falsche 20-Mark-Stücke. Wie wir hören, sind in München falsche 20-Mark-Stücke aufgetaucht, welche ähnlich wie die Plettenthaler hergestellt und nur durch Gewicht und Klang erkennbar sind.

Württemberg.

Durch Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens ist an der Akademie Hohenheim eine Prüfungsanstalt für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe eingerichtet worden. Eine hiefür eingesetzte Kommission hat den Zweck, solche eingehend auf ihre Brauchbarkeit für die Praxis zu prüfen, 1) um die Resultate der Prüfung zur Orientirung der Landwirthe zu veröffentlichen, 2) um Gutachten über Erfindungen und Verbesserungen an Erfinder, Fabrikanten oder Händler abzugeben. Anmeldungen von Maschinen zur Prüfung sind an die Institutsdirektion oder an den Geschäftsführer zu richten.

Neckarsulm, 25. Okt. Bei sehr animirter Stimmung und außerordentlicher Betheiligung verlief die Versteigerung der



Weingärtner-Gesellschaft und binnen 3 Stunden waren ca. 850 Eimer verkauft. Als Durchschnittserlöse pr. 3 hl. ergaben sich für Clever 321, schwarzen Rißling I. Klasse 222, II. Kl. 128, Trollinger I. 214, II. 128, Portugieser 69, weißen Rißling 183, weißes Gewächs I. 128 und II. 102 M (St. Anz.)

Liebenzell, 24. Okt. Um unserer Jugend das Andenken an den Gottesmann Luther recht theuer und werth zu machen, wurde hier ein allgemeines Kinderfest in Aussicht genommen, das man mit Rücksicht auf die Jahreszeit nicht am eigentlichen Geburtstag, sondern schon heute ausführte. Etwa 370 Schulkinder aus allen Orten der Parochie sammelten sich um 1 Uhr vor unserem idyllisch gelegenen Kirchlein; nachdem der Stadtpfarrer eine zu Herzen gehende Ansprache gehalten hatte und an sämtliche Schüler Luthermedaillen ertheilt waren, marschirte die Kindereschar, der sich viele Erwachsene anschlossen, unter Vorantritt der Stadtmusik das Städtchen hinab auf den freien Platz zwischen dem Bahnhof und den Badanlagen. Dort wurde eine Lutherlinde nach vorgegangener poetischer Ansprache des Helfers gepflanzt, deren Schlusstrophen hier ein Plätzchen finden mögen:

Nun pflanzt sie in die Erde als ein Gedächtnißmal
Sie sei ein bleibend Zeichen im schönen Nagoldthal

Das Luthers Wert und Namen niemals untergeht,
So lang noch deutsche Zunge, u Gott im Himmel steht.

Im Sonnenschein und Regen das junge Reis erstarkt,

Es nähre Gottes Segen der Lutherlinde Mart!
Bis in die fernsten Zeiten länd' sie der Enkel Schaar:

Ich Linde bin gepflanzt im Lutherjubeljahr.
Sodann trugen 2 Schulkinder von ihrem Lehrer für den Zweck verfasste Gedichtchen vor, und nun stimmte die ganze Versammlung in das Lutherlied ein, als eben die Sonne durch die Wolken brach. Sofort entfaltete sich auf den anstößenden Nagoldwiesen ein buntes Treiben, ein Volksfest im Kleinen mit Wettspielen, Preisvertheilungen u. dergl., welches bei einbrechender Dämmerung mit einer Anrede des ersten Lehrers endigte. Ein auf dem sog. Klosterbuckel abgebranntes Freudenfeuer gab dem wohlgelungenen Fest den richtigen Abschluß. (S. W.)

Neuenbürg, 28. Okt. Zum Abschied des von hier nach Feuerbach berufenen Hrn. **Bahnhofverwalter Claus** war gestern Abend im Hotel Röd eine ansehnliche Gesellschaft versammelt, welche Zeugniß gab von der allseitigen Werthachtung, welche der Scheidende in den Kreisen unsers industriellen Verkehrs- und gesellschaftlichen Lebens genossen. — Hr. Reall. Rivinius gibt in herzlichen Worten den Besinnungen der Anwesenden den richtigen Ausdruck durch eine wohlgetroffene Schilderung der liebenswürdigen Eigenschaften des Scheidenden, des Jedermann freundlich entgegenkommenden Mannes, des durchaus coulantem Verkehrs-Beamten, und des bewährten aufrichtigen Freundes. — In gebundener Rede widmet Hr. Präc. Wörz eine humoristische Illustration hiezu, welche wir für die durch Entfernung abgehaltenen auswärtigen Gönner und Freunde hier folgen lassen:

Schon wieder scheidet einer
Von dem „Gemischten Chor“;
Es ist zwar nur ein Kleiner,
Doch sang er ersten Tenor.
Gar fleißig kam er zur Probe,
Er murzte und brummte nicht;
Drum, daß ich ihn belobe,
Halt ich für meine Pflicht.

Wie oft hat er von draußen,
Von seiner fernem Wacht,
— Man zählt's zu Gräfenhausen —
Zu uns den Weg gemacht.
Ob eines schönen Liedes
Kam er 2mal am Tag;
Stets war er frohen Gemüthes,
Man hörte keine Klag'.

Nie war er ungeduldig,
Er hat nie revoltirt,
Und war er auch nicht schuldig,
Er hat gern repetirt.
Wenn ihn eine schöne Stelle
Ergriff mit ihrer Macht,
Da hat der gute Gefelle
Die Augenlein zugemacht.

Wie war er auch so heiter
In unserm Regelbund,
Der gegenwärtig leider
Ist gänzlich auf dem Hund.
Ihm hat zu keiner Stunde
Je der Humor gefehlt,
Stets war er im Herzensgrunde
Von Fröhlichkeit besetzt.

Ich habe keinen Orden,
Ich habe keinen Kranz,
Drum muß mit meinen Worten,
Vorlieb er nehmen ganz,
Wenn ich sag in aller Namen:
Er war uns lieb und werth,
Von Herren und von Damen
In gleicher Weise geehrt.

So, wie man draußen am Schalter
Gewiß noch lange Zeit
Vermischt den Herrn Verwalter
Und seine Gefälligkeit,
Wird auch in unsrem Bunde,
Wo er manchen Abend verbracht,
In mancher frohen Stunde
Des Freundes still gedacht.

Es ist sein eigener Wille,
Der ihn von dannen treibt,
Daß in unsrer Waldeshölle
Er nicht mehr länger bleibt.
Er wird auch viele Male
Vor Heimweh schier vergehn
Und denken: in jenem Thale
War es dereinst doch schön.

Wir wollen einmal sehen,
Wie es draußen in der Welt
Ihm fortan wird ergehen,
Ob's besser ihm gefällt?!
Wir können ihm nicht wehren
Und wollen heut auch nicht
Den Abschied ihm erschweren
Mit sentimentalem Gedicht.

Glück auf drum zu der Reise!
Nimm die Versicherung mit,
Daß unsrem ganzen Kreise
Dein Geh'n in's Herze schnitt!
Mit thränenfeuchtem Blicke
Sehn wir das Scheiden Dein;
Doch ist's zu Deinem Glücke,
So fügen wir uns drein.

Wenn dann das Sommerwetter
Zu unsrer Tannenluft
Den kranken, siechen Städter
Im nächsten Jahre ruft;
Dann mögest auch Du erscheinen
Bei uns als Lustlurgast,
Mit uns dich wieder vereinen,
Die schönst Du verlassen hast.

So zieh denn in die Ferne
Hin zu der Residenz,
Doch denk zuweilen auch gerne
An's schöne Thal der Enz!
Mein Wunsch zählt wenig Worte,
Gewiß stimmt jeder ein:
„Mög Feuerbach die Pforte
Nach Stuttgart für Dich sein!“

Aus seinen bewegten Abschiedsworten ist ersichtlich, wie sehr gerne Hr. Claus hier geweilt, wie lieb und unvergeßlich ihm sein hiesiger Aufenthalt geworden, den lediglich unabweislich dienstliche und Familienrücksichten gekürzt haben. — Gesammtchöre, Solovorträge und meisterhaftes Clavierpiel verschönten den Abend und brachten dem scheidenden Gesang- und Musikfreunde auch ihrerseits die gebührende Anerkennung.

Stuttgart, 27. Oktbr. Kartoffel-Obst- u. Krautmarkt. Leonhardsplatz: 700 Säcke Kartoffeln à 2 M 40 S bis 2 M 60 S pr. Ztr. Wilhelmsplatz: 1000 Säcke Mostobst à 4 M 60 S bis 4 M 80 S pr. Ztr. — Marktplatz: 6000 Stück Filderaut à 10 bis 14 M pr. 100 Stück.

Ausland.

Das belgische Königspaar hat dem holländischen Herrscherhause einen mehrtägigen Besuch gemacht und damit in friedlicher und öffentlicher Weise die herzlichen Verbindungen besiegelt, welche sich zwischen Belgien und Holland entwickelt haben, nachdem vor einem halben Jahrhundert die Losreißung Belgiens von Holland stattfand.

Miszellen.

Der falsche Prinz.

Erzählung von Th. von Aschenberg (Fortsetzung.)

„Gnädige Frau,“ erwiderte dieser mit erheuchelter Theilnahme, „ein Betrüger hat mein Vertrauen getäuscht und sich bei mir eingeschlichen, sowie in Ihr edles Herz und das unbefleckte Haus Ihres guten Onkels. Dieser Mensch, den Sie jetzt Ihren Gemahl nennen, hat einen falschen Namen angenommen und einen falschen Titel, um uns Alle zu täuschen. Dieser Mensch hat sich Prinz genannt, um den Sprößling des edelsten Hauses des Landes zu heirathen. Dieser Mensch heißt Carlo und ist ein armer italienischer Student oder auch ein fahrender Sänger und jetzt ist er Ihr Gemahl!“

Alle, die diese lautgesprochenen Worte des Baron Trevis gehört, waren starr vor Erstaunen: Diana selbst wurde erschauelt, aber sie verlor die Fassung noch nicht.

„Das ist unmöglich! . . .“ stieß sie mühsam hervor. „Mein edler Gemahl kann kein Betrüger sein.“ —

„Es ist aber leider doch so,“ jagte der Baron Trevis, der nicht ganz seine graujame Freude verbergen konnte. „Ich kann Ihnen Beweise liefern, daß Ihr Gemahl kein Prinz ist, sondern ein ganz gewöhnlicher Mensch. Doch, gnädige Frau, werden Sie nachsichtig sein, denn dieser arme Sänger Carlo, derselbe, der uns vor einiger Zeit im Walde das schöne Lied sang und dann entfloh, hat Ihnen Beweise einer großen Liebe gegeben. Um Sie, gnädige Frau, zu bitten, hat er seine Ehre geopfert und sein Leben oder doch wenigstens seine Freiheit riskirt . . . er ist Betrüger geworden, ja sogar fast Dieb aus Liebe zu Ihnen . . . denn hier im Schlosse zu glänzen, hat er die Kleider geborgt, die Sie an ihm sehen, und das Geld, das er



mit vollen Händen an den Spieltischen verlor, kann er nicht zurückgeben . . .“

„Das ist unmöglich!“ rief abermals Diana in höchster Entrüstung und indem sie sich zitternd nach ihrem Gemahle lehnte. — „Antworten Sie, Prinz!“ fragte sie. „Dieser Mensch, der Baron Trevis, lügt, nicht wahr? . . . Oh, er muß lügen! Es kann gar nicht anders sein! Wie darf man Sie, meinen erlauchten Gemahl, einen Betrüger schelten!“

„Aber antworten Sie doch, Prinz!“ — Nach einer kurzen, peinlichen Pause jagte der Prinz ruhig: „Der Baron Trevis sagt die Wahrheit, ich heiße nur Carlo.“

„Nur Carlo? — — Sie sind also nicht der Prinz Conti?“ stammelte Diana.

„Ich bin ein armer Student, der Sie gesehen und geliebt hat . . .“ fuhr der falsche Prinz ruhig fort.

„O mein Gott! O mein Gott! Wie soll ich dies furchtbare Schicksal ertragen!“ rief Diana und wankte.

„Baron Trevis,“ sagte der alte Graf Haumont, der zu erliegen schien unter der Wucht dieser fürchterlichen Offenbarung, „Baron Trevis, Sie haben sich feig gerächt, aber Sie werden einem Greise, den Sie an der Ehre beleidigt haben, Rechen schaft geben. . . . Was übrigens diese unwürdige Heirath anbetrifft, so wird sie gelöst werden!“ — Dann gab Graf Haumont den schüchtern an der Thüre stehenden Dienern ein Zeichen und befahl ihnen, auf Carlo, den falschen Prinzen deutend: „Verschließet diesen Mann wohl im weißen Thurm!“

„Wie, gnädige Frau,“ fragte Baron Trevis spottend Diana, „Sie lassen Ihren Gemahl einsperren?“

„Meinen Gemahl!?“ entgegnete Diana stolz. „Er ist es nicht! Er wird es nie sein!“

„Diana,“ sagte Carlo bewegt, „gestern noch sagtest Du, wenn ich auch von meiner Höhe herabfiel, so sei ich doch noch der Gatte Deiner Wahl.“

„Gestern,“ antwortete Diana, ohne ihn anzusehen, „glaubte ich mit einem Ehrenmanne zu sprechen, heute sehe ich nur noch einen Schurken, einen Betrüger! Carlo, der arme Student, Carlo, der Lügner, kann nicht der Gatte der Gräfin Haumont sein!“

Die Diener näherten sich dem entlarvten falschen Prinzen, der sie jedoch durch ein gebieterisches Zeichen davon abhielt, ihn festzunehmen.

Mit erhobenem Kopfe ging der falsche Prinz langsam aus diesem Saale, den er wenige Minuten zuvor als Herr und Gebieter betreten und den er jetzt als ein verachteter Betrüger verließ.

Nach Carlo's Weggang sank Diana ohnmächtig auf einen Stuhl nieder und mußte von ihren Dienerinnen gestützt werden.

Der Graf Haumont war dem falschen Prinzen gefolgt, um sich dessen guter Berwahrung zu versichern.

In wenigen Augenblicken wurden die großen Räume des Mittersaales auf Schloß Haumont leer und öde. Nach einigen flüchtigen und leichten Trostesworten entfernten sich alle Gäste, die Frauen, um die skandalöse Geschichte weiter zu erzählen,

die Herren, um nach Herzenslust über die ausgeführte Rache zu lachen, die der Baron von Trevis an Diana von Haumont genommen hatte.

Die unglückliche Diana zog sich in ihre Gemächer zurück, wo sie alsbald ihre Kammerfrauen entließ und sich, gebrochen von Schmerz und Verzweiflung, ganz dem Ausbruche der Schmach und Enttäuschung hingab, die ihr widerfahren war. So kam es, daß sie nicht gehört hatte, wie die Thür hinter ihr leise geöffnet wurde und Diana plötzlich Carlo, den falschen Prinzen vor sich sah, ohne sein Kommen bemerkt zu haben.

Zuerst war Diana über das plötzliche Auftauchen Carlo's mitten in der Nacht in ihren Gemächern zu Tode erschrocken und rief ihn bebend an:

„Sind Sie ein Mensch oder Teufel, daß Sie Ihr Gefängniß verlassen und ungehindert hier eindringen können? Gehen Sie! Gehen Sie oder ich rufe um Hülfe!“

„Diana!“ flehte Carlo, „höre mich!“ — „Nie! Niemals! Gehen Sie!“ erwiderte das Schloßfräulein jetzt stolz und verächtlich.

„Diana, ich bin schuldig, sehr schuldig . . . ich habe Dich getäuscht.“ fuhr Carlo demüthig fort, „aber meine Liebe zu Dir ist meine Entschuldigung.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Vereitung eines guten Sauerkrautes.
(Schluß.)

In manchen Gegenden pflegt man beim Einlegen des Krautes schichtenweise ganze Weintrauben oder kleine Borsdorfer Äpfel dazwischen zu legen, wodurch das Sauerkraut einen sehr guten und feinen Geschmack erhält.

Anderer geben statt der vielerorts üblichen Zuthat von Kümmel, Dilljamen, manche unzerstößene Wachholderbeeren u. dergl.

Muß man sich zum Einlegen des Sauerkrauts neuer Fässer bedienen, so müssen diese nicht nur zuvor durch Auswässern vom Holzgeschmack befreit, sondern auch mit Essig eingerieben oder mit Sauerteig ausgeschmiert werden, um dadurch die Gährung zu befördern. Am besten eignen sich zum Krauteinlegen Weinfässer, auf denen weißer Wein gelegen hat; in Fässern, wo rother Wein gelegen, bekommt das Kraut eine garstige Farbe. Fässer, die schon zum Einlegen gedient haben, müssen vorerst sorgfältig gereinigt und mit heißem Wasser ausgebrüht werden; in solchen zu stark angeäuerten Gefäßen tritt sehr leicht eine Ueberjäuerung des neuen Sauerkrauts ein, so daß dieses bald den widerlichen Geschmack von altem Sauerkraut annimmt.

Sollte das Faß nicht Säure genug haben, um die Gährung gehörig zu fördern, so muß man etwas Weinessig, oder mit Salz und Sauerteig versehen und verdünnten Landwein oder Brühe von anderem guten Sauerkraut auf das Kraut gießen.

In größern Fässern wird das Kraut immer besser, als in kleinern, weil sich in jenem die Säuerung regelmäßiger entwickelt und das Kraut eine längere Dauer hat.

Droht Sauerkraut zu verderben, indem sich dasselbe auf der Oberfläche mit einem Belz von stinkendem Schimmel überzieht, der sich immer wieder erneuert und endlich dem Kraute nicht nur den Schimmelgeschmack giebt, sondern auch dessen Verderben veranlaßt, so gießt man auf die über dem Kraute stehende Brühe langsam ein Seidel Brantwein und wiederholt dies im Anfange jedesmal, so oft man Kraut aus dem Faße nimmt. In der Regel braucht man diesen Zusatz nicht öfter als viermal zu wiederholen. Das so behandelte Kraut soll sich nicht nur vortrefflich halten, sondern auch einen angenehmen weinigen Geschmack annehmen.

(A. 3. f. 2. u. 6.)

Gebratene Äpfel nach amerikanischer Art. Diese sind eine wahre Delikatesse, die in Amerika bei Jung und Alt sehr beliebt ist. Man nimmt nach der „Fdg.“ Äpfel von der sauersten Sorte, schält sie und entfernt die Kernhäuser, ohne sie zu theilen. Dann füllt man die Kernhäuser mit gestoßenem Zucker, legt ein kleines Schnittchen Butter oben auf, stellt die Äpfel in eine Bratpfanne und bringt diese in eine heiße Bratröhre oder einen Backofen. Zuweilen ändert man auch das Verfahren etwas ab, indem man die Äpfel viertheilt und in einer mit Butter bestrichenen Pfanne brät, nachdem man sie mit Zucker bestreut hat, sie werden aber in dieser Weise nicht so gut.

Sicheres Mittel gegen Phosphor-Brandwunden. Schon vielfaches Unglück ist dadurch geschehen, daß beim Anzünden von Streichhölzchen der abgesprungene Phosphor in eine Wunde an der Hand gekommen ist und der Verlust eines Gliedes oder wohl gar des Lebens zur Folge gehabt hat. Alle, die solches Unglück haben, mögen folgenden wohlmeinenden Rath befolgen: Man mache sich sofort starkes Sodawasser und dahinein halte man das Glied. Der Phosphor geht nämlich mit Soda eine sehr leichte Verbindung ein und bildet phosphorsaures Natron, einen ganz unschädlichen Stoff. Alle, die diesem Rathe folgen, werden sich überzeugen, daß das Unglück ohne alle üble Folgen vorübergehen wird.

Küchenskalender über Wild u. Fische
November.

Empfehlenswerth
und daher gesetzlich erlaubt:
Wildpret von Hirschlühen. Schwarzwild. Rehwildpret. Hasen. Fasanen. Rebhühner. Wildenten. Schnepfen. Auerhahn. Virelhahn. Aeschen. Hecht. Aal. Barsche. Barben. Karpfen. Rothfisch. Seefische.
Ungesund oder unzeitgemäß
und deshalb verboten:
Wildpret von Hirschen. Salm. Forellen. Krebse.

Bestellungen
auf den Enzthaler
können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

